

Das Quartier im Visier

Ein kulturelles Bildungsprojekt

vom 12. August - 31. August 2019

Eine Produktion von Schukula.de | Goldbekhaus Kinderkultur

In Kooperation mit der Winterhuder Reformschule im Rahmen der Herausforderungen,

Gefördert von der dhu Stiftung



PROJEKT BETEILIGTE

Aus den Häusern Goldbekufer / Semperstraße

Interessierte Bewohner*innen und Interviewpartnerinnen

Frau Binder
Frau Brahmst
Frau Gstader
Frau Hoppe
Frau Kastek
Frau Lenk
Frau Ruth
Frau Schröder
Frau Tauschke

Herr Brackmann
Herr Lenk

Winterhuder Reformschule (WI'R)

Schülerinnen und Schüler

Charlotta
Greta
Lavinia
Liyah

Can
Felix
Liam
Loris
Luka
Lukasz
Nana
Saher
Umaro

Vom Goldbekhaus

Projektleitung und Konzept
Künstlerische Leitung
Techniker Goldbekhaus

Astrid Jawara
Eva Bernhard
Marek Merla
Nicolai Nickel

Jörn Waßmund

Von der Winterhuder Reformschule

Schulleitung
Abteilungsleitung 8-10
Begleitende Lehrerin
Pädagogische Unterstützung
Koordination Herausforderungen

Maike Schubert
Martin Wagner
Arite Krüger
Bärbel Langmaack
Arne Sorgenfrei

Von der dhu

dhu Stiftung
Baugenossenschaft dhu
Hauswart
Fotograf
Historiker der dhu

Anika Weimann
Torsten Götsch
Volker Kniese
Steven Haberland
Dr. Holger Martens

Goldbekhaus Winterhude | Moorfuhrtweg 9 | 22301 Hamburg | 040-278702-0 | www.goldbekhaus.de



Winterhuder
Reformschule

dhu[↑]
Baugenossenschaft

EIN BETEILIGUNGSPROJEKT MIT NACHBARINNEN UND NACHBARN IN WINTERHUDE

In wenigen Jahren feiert die Baugenossenschaft dhu in Winterhude das 100-jährige Bestehen der Genossenschaft und den Bau der ersten Häuser in Winterhude zwischen Goldbekkanal und Semperstraße. Die Genossenschaft setzt sich dafür ein, ihre Mitglieder eine Zeit lang mit Kulturaktionen auf dieses Ereignis einzustimmen. Zu diesem Anlass wurde auch das Goldbekhaus als Stadtteilkulturzentrum in Winterhude angeregt, sich gerne mit Kulturaktionen zu beteiligen. So kam es schließlich zu dem kulturellen Bildungsprojekt **Das Quartier im Visier**.

DIE IDEE

Die Idee zu dem Projekt entstand 2018 bei einem Rundgang durch die ersten Häuser der Genossenschaft in Winterhude, zu der sie interessierte Menschen aus dem Stadtteil eingeladen hatte. Vorgestellt wurde ein fünfstöckiger Häuserblock mit großem begrüntem Innenhof, 18 Hauseingängen, vielen Kellerräumen, einer Tiefgarage und mit mehr als 300 Bewohnerinnen und Bewohnern. Zusammen mit Bewohner*innen und Schüler*innen ein Projekt durchzuführen, bei dem die Geschichte der Häuser einbezogen wird, die Flächen als Kulisse genutzt werden können und digitale Medien dabei eingesetzt werden, das war die Idee, für die das Goldbekhaus fortan ein Konzept entwickelte. Eine gute Gelegenheit, Schüler*innen in ein intensives Projekt einzubeziehen, stellt die Möglichkeit der sogenannten Herausforderungen der Winterhuder Reformschule dar. Die Schüler*innen der Stufe 8-10 wählen aus einem Pool von verschiedenen Angeboten eine für sie interessante Herausforderung aus und können sich jedes Jahr nach den Sommerferien drei Wochen lang dieser Herausforderung stellen. Bei den meisten Herausforderungen geht es um körperliche Ausnahmelleistungen, bei der kulturellen Herausforderung **Das Quartier im Visier** stand die gemeinsame Entwicklung einer Präsentation im Vordergrund, zu der am Ende des Projektes sowohl die Bewohner*innen, aber auch andere Interessierte eingeladen werden sollten. Bis zur Präsentation würde ein intensiver kreativer Prozess stehen.



WARUM EIN PROJEKT MIT DER NACHBARSCHAFT?

Welchen Sinn hat solch ein Projekt? Warum sollten Schüler*innen den Kontakt zu für sie fremde Bewohner*innen eines Wohnhauses suchen um gemeinsam etwas zu entwickeln?

Die Motivation des Goldbekhauses ein Projekt durchzuführen, bei dem auch Menschen einbezogen werden, die mit der Schule nichts mehr zu tun haben, ist der Überzeugung geschuldet, dass es im Alltag von Kindern, Jugendlichen und alten Menschen heutzutage meist wenige Berührungspunkte gibt. Schon lange leben wir nicht mehr in großen Familiengemeinschaften mit Alt und Jung zusammen und Schüler*innen sind mit Schule und Alltagsleben in der Regel so ausgelastet, dass nur wenig Zeit und Aufmerksamkeit für die Interaktion z.B. mit Nachbar*innen bleibt. Manche Kinder haben kaum Kontakt zu den eigenen Großeltern. Alte Menschen geraten in der Leistungsgesellschaft aus dem Blickfeld und werden in der schnelllebigen Zeit abgehängt, sie können den Anschluss verlieren, weil sie der Geschwindigkeit im Zeitalter des digitalen Wandels nicht mehr gewachsen sind. Das führt schlimmsten Falls zu Einsamkeit und Isolation. Wie schade, denn alte Menschen können aus dem Leben erzählen. Sie haben viel erlebt und eine Menge Lebenserfahrungen gesammelt. Ein großes Potential, das viel zu selten abgerufen wird.

Auch innerhalb von Familien kann es passieren, dass gemeinsame Rituale, sich Zeit füreinander zu nehmen und sich gegenseitig zuzuhören vom digitalen Alltag verschluckt werden. Für überlastete Eltern ist es einfach, die Kinder ihren Computern zu überlassen. Der Austausch gerät aus dem Blickfeld. Um diesem Phänomen etwas entgegenzusetzen, gemeinsame Begegnungen zu schaffen, voneinander zu lernen, sich aufeinander einzustellen, die Themen der anderen kennenzulernen und gemeinsam an einer Idee zu arbeiten, machen wir solch ein Projekt, ein Projekt, dessen Prozess vor allem aus Kommunikation besteht. Natürlich weiß am Anfang niemand, ob tatsächlich alle zueinander finden, ob das Interesse wechselseitig geweckt werden konnte und ob die Projekterfahrungen am Ende dabei helfen, sich auch im Alltag etwas offener zu bewegen. Aber es ist eine Übung, die Kontaktaufnahme zu anderen Menschen mit weniger Scheu anzugehen als vorher. Der Versuch ist es in jedem Falle wert, finden wir!



SAMSTAG, DER 31. AUGUST 2019 - FINALE

Am Tag der Präsentation schien die Sonne aus voller Kraft und damit war die erste Hürde genommen. Vormittags trafen sich die Schüler*innen am Goldbekhaus und die Wagen mit Material wurden Richtung Wohnquartier gerollt. Es gab viel zu tun, denn alle Stationen mussten noch aufgebaut und zum Teil verkabelt werden. Techniker des Goldbekhauses waren im Einsatz und verteilten das benötigte Material. Auf dem Hof musste die Musikanlage angeschlossen, der Kaffee- und Kuchenbereich aufgebaut, die Ausstellungen gehängt und der Film zum Laufen gebracht werden.

Als alle Stationen im Gebäude und im Innenhof aufgebaut waren und auch die Stromversorgung des Video-players klappte, war es kurz nach 15 Uhr und ca. 60 Menschen füllten den Innenhof. Die Präsentation konnte beginnen!

Musik ab!

Gleich zu Beginn führten die Schüler*innen im Innenhof eine tänzerische Performance vor, die mit den Worten: Herzlich Willkommen! endete. Begleitet wurde sie von Musik. Den Schüler*innen, von denen nur wenige Tanzerfahrungen hatten, gelangen die gruppenspezifischen Bewegungen erstaunlich gut. Die Idee, den Tanz auf ein verabredetes Zeichen von Bewohner*innen zu starten, klappte nicht, denn im Vorfeld wurde versäumt, die Anweisungszettel rechtzeitig zu verteilen. Das kommt vor.

Nach der Begrüßungsperformance wurden die Gäste in vier Gruppen aufgeteilt und routierend von einzelnen Schüler*innen begleitet durch die Ausstellung geführt.

Erinnerungen aus dem Quartier und Geschichten aus der Welt

Dieser Programmpunkt führte die Gäste zunächst in verschiedene Kellerräume. Das Gerüst für die Ausstellung bildeten die Geschichten der Bewohnerinnen aus verschiedenen Interviews. In den Räumen mit der Überschrift „Erinnerungen aus dem Quartier“ wurden Bilder und Fotos ausgestellt, die während des Projektes entstanden waren. Selbstgemalte Bilder, Fotostrecken mit fantasievoll nachgestellten Situationen, nachgestellte Originalfotos, Blickwinkel rund um die Gebäude und kunstvoll dargestellte Details. Das Foto mit der Häuserfassade in einer Wasserpfütze hatte die Idee der Schatzsuche hervorgebracht. Dabei musste man über einen Spiegel Objekte hinter einer Mauerecke finden.

Auch die Interviewpartnerinnen waren fotografiert worden und schmückten eine Wand.

In dem Kellerraum mit dem Titel „Geschichten aus der Welt“ waren die Erlebnisse eines Schülers aufgehängt, der durch die Interviews mit den Bewohnerinnen an sein eigenes Leben und seine schreckliche Flucht aus seinem Herkunftsland erinnert wurde. Er verglich das hiesige Leben und Wohnen mit dem in seiner zerstörten Heimat Syrien und hatte das Bedürfnis, seine aufreibende Geschichte allen zu erzählen.



Film ab!

Das Fotoalbum einer Bewohnerin war der Anlass für die von den Schüler*innen filmerisch nachgestellte Szene der Einweihungsfeier der Tiefgarage. Frei interpretiert stellten sie eine lustige Unterhaltung nach und umrahmten das Geschehen mit einer tänzerischen Einlage. Der Film wurde in einem Kellerraum präsentiert und kam sehr gut an!

Wie viele Eingänge hat der Wohnblock?

An der Quizstation im Innenhof konnten alle Interessierten ihr Wissen über die Umgebung testen oder Einschätzungen abgeben. Das hat die Besucher*innen rege angezogen und Spaß gemacht und das sicherlich nicht nur wegen der zu gewinnenden leckeren Goldtaler. Verlieren konnte man übrigens nicht!

I love you!

Von den Kunstfotos wurden sechs für verschiedene Postkartenmotive ausgewählt und gedruckt. Sie waren dekorativ an Wäscheleinen im Innenhof aufgehängt und ausgestellt. Die Gäste wurden ermuntert, sich Postkarten auszusuchen, diese jemandem zu schreiben und am besten auch abzuschicken. Man merkte jedoch, dass Postkartenschreiben wohl nicht mehr so populär ist. Nur wenige nutzten das Angebot.

Die Birke. Sie soll leben!

Die Geschichte der Birke im Innenhof, die zu Beginn der Bauarbeiten für die Tiefgarage in den achtziger Jahren gefällt wurde, hatte die Schüler*innen sehr beeindruckt. Sie stellten szenisch dar, wie einige Menschen mit Körpereinsatz dafür gekämpft hatten, den selbstgepflanzten Baum zu retten. Die tolle schauspielerische Leistung begeisterte das Publikum und löste bei Zeitzeugen dieser Aktion rege Erinnerungen aus.

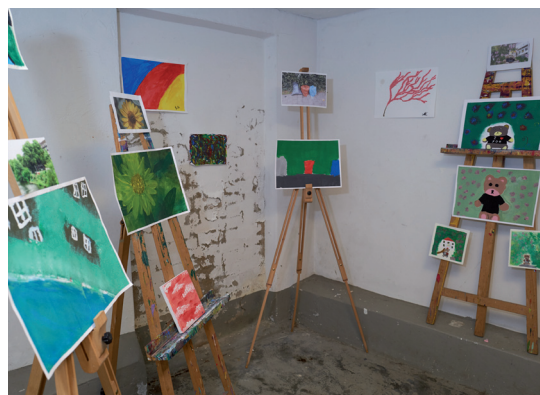
Kaffee und Kuchen

Dank vieler Kuchenspenden von Eltern und Nachbarinnen sorgte das Kuchenbuffet für reichlich Abwechslung zum Kaffee, für den eine Nachbarin das Wasser geliefert hatte. Mit einem freiwilligen Beitrag für die Köstlichkeiten konnte man für das Projekt spenden.

Fazit

Es waren Nachbar*innen, Eltern, eingeladene Gäste aus der Schule und dem Goldbekhaus und natürlich die Interviewpartnerinnen, die sich das Ergebnis des Projektes nicht entgehen lassen wollten. „Dazu fällt mir auch noch etwas ein“ war ein viel gehörter Satz an dem Nachmittag, an dem man sich gemeinsam an Ereignisse aus lange vergangener Zeit erinnerte.

Es war ein Tag an dem fast alles perfekt geklappt hat. Die Schüler*innen hatten alles gegeben und die Präsentation zu einem Erfolg gemacht. Dass der Weg dorthin auch steinig war, ließ dieser Tag nicht vermuten.



WIE ALLES BEGANN - ODER - LET'S SET THE NEIGHBORHOOD ON FIRE

Mit diesem Slogan wurden die Schüler*innen auf die Dynamik des Projektformates im Herausforderungsflyer aufmerksam gemacht, denn die Nachbarschaft sollte für das Projekt zum Brennen gebracht werden und sich an dem bunten Spektakel mit viel Bewegung und Bildern beteiligen.

Die Ausschreibung für das Projekt **Das Quartier im Visier** ließ die Schüler*innen wissen, dass es um digitale Technik, Performancekunst und Spaß an Teamarbeit gehen sollte und dass Erfahrungen hilfreich aber nicht Voraussetzung wären. Der Zusatz „Niemand weiß vorher so genau, was am Ende dabei herauskommt“ deutete darauf hin, dass es kein fertiges Regiebuch gab, bei dem nur die Rollen verteilt werden müssten, sondern dass dem Projekt ein Prozess innewohnen würde, in dem jeder und jede Einzelne mit eigenen Ideen zum Ergebnis beitragen würde. Eine Künstlerin und ein Künstler mit pädagogischem Knowhow würden diesen Prozess anschieben und begleiten.

Dann gingen die Bewerbungen von neun Jungen und vier Mädchen ein. Einige von ihnen hatten die Kulturherausforderung als 1. Option für sich gewählt, andere als 2. oder 3. Option. Am Ende war es die Schule, die nach verschiedenen Kriterien entschieden hatte, wer an dieser gewählten Herausforderung teilnehmen konnte.

Und dann ging es los

Zunächst wurde der Hauswart der Häuser über das Projekt informiert, da sich viel Ungewohntes in den Häusern und dem Hof abspielen würde und stellte einen Generalschlüssel zur Verfügung. Rundschreiben und Aushänge informierten die Bewohnerschaft. Alle sollten vorbereitet sein. Die dhu Stiftung nahm zusätzlich Kontakt zu einzelnen Mitgliedern auf und warb sie als potentielle Interviewpartner*innen für das Projekt an. Perfekte Voraussetzungen für den Start!

Natürlich musste sich am Anfang erstmal die Projektgruppe kennenlernen, denn sie sollte nun drei Wochen lang mit allen etwas erarbeiten. Gemeinsam wurden die Möglichkeiten des Projektes durchgesprochen und was am Ende dabei raus kommen könnte. Dabei ging es um die persönlichen Potentiale und Grenzen, aber auch um den formalen Rahmen und die Örtlichkeiten. Um sich zu orientieren erhielten die Schüler*innen gleich zu Beginn Einblick in die angebotenen Formate wie Tanz, Performancekunst, Theater, Fotografie, Film und Malen.

Zeitgleich wurde mit einem Rundgang durch den Wohnkomplex für den informativen Background rund um die Gebäude durch einen Historiker gesorgt, der eine Zusammenfassung zur Entstehung der Häuser und besonders zur Genossenschaftsidee gab.

Für den gesamten Projektverlauf standen der Gruppe diverse Räume des Goldbekhauses zur Verfügung. Via Internet wurde ein eigener Blog eingerichtet, der täglich den Fortgang des Projektes darstellen würde.



DER PROZESS

Verstehen Sie sich gut mit Ihren Nachbarinnen und Nachbarn?

Zu Projektbeginn wurden die Interviews mit den Interessierten geplant. Was würde die Gruppe wissen wollen, wie stellt man die Frage, wer würde die Fragen stellen, wer die Technik übernehmen usw. Jede*r hatte eine bestimmte Aufgabe in der Gruppe. Dann war es soweit. Die Frauen erzählten Geschichten, die aus dem Leben gegriffen waren, von einem Brand, von streitenden Nachbarinnen mit Polizeiunterstützung, sie handelten von Unruhen vor dem Bau der Tiefgarage, von einem Wasserschaden im Haus, von frechen Dieben und vom Krieg. Welche der Geschichten für eine Aktion geeignet war, wurde gemeinsam entschieden. Jedoch war der Prozess sehr anspruchsvoll für die Jugendlichen, denn aus ersten Ideen konkrete Aktion zu entwickeln war zum Teil sehr abstrakt. Und im nächsten Schritt mussten die Aktionen schließlich auch umgesetzt werden. Der Weg dahin war steinig und die Interessen der Jugendlichen sehr unterschiedlich.

Cheeeeeese

Eine Möglichkeit Dinge darzustellen bietet das Fotografieren. Alle Schüler*innen bekamen am Anfang eine Einweisung in die Fotoapparate und die vielen Möglichkeiten, die Welt durch die Linse zu sehen und auf verschiedene Arten abzubilden. Die Erkundungstouren machten vor allem denjenigen Spaß, die vorher schon gerne fotografiert hatten. Manche Fotos aus einem Fotoalbum einer Bewohnerin dienten als Vorlage und wurden nachgestellt. Andere Fotos fingen interessante Details rund um die Gebäude ein. So wurde die Häuserfassade z.B. abgelichtet, als sie sich in einer Regenpfütze spiegelte. Und es wurden Situationen aus den Geschichten fantasievoll dargestellt und abgelichtet. Es kamen tolle Fotos zustande. Kunstvoll. Nachgestellt. Fantasievoll. Detailverliebt. Dokumentarisch.

Action, die Erste!

Die Geschichte und die Fotos zur Einweihung der Tiefgarage in den achtziger Jahren regten alle gleichermaßen an. Die Fantasie sprudelte und die Gruppe wollte am Originalschauplatz fiktive Dialoge filmisch nachstellen sowie einen Tanz entwickeln, der die Feier flankieren sollte. Natürlich war es nicht einfach, ein großes Fest mit vielen Menschen von einer Gruppe von 13 Jugendlichen nachzustellen, aber es kam vor allem auf die Dialoge zwischen den Einzelnen an und darauf, die gespaltene Haltung der Bewohnerschaft zur Tiefgarage einzufangen, was sehr gut gelang! Der Filmschnitt war als Aufgabe für die Schüler*innen gedacht, wurde aber nicht so begeistert verfolgt und am Ende von dem Künstler übernommen.



Let´s dance

Performancetanz war ein Genre, unter dem sich zunächst nur wenige etwas vorstellen konnten. Nicht alle waren bewegungsaffin oder es gewohnt ihren Körper zu trainieren. So war es keine Überraschung, dass Ausdruckstanz auf wenig Verständnis stieß. Dennoch, es fand sich eine Gruppe, die gemeinsam einen Tanz unter Anleitung einer Schülerin einstudieren wollte und der im Film zu sehen war. Diesen Tanz auch bei der Präsentation vorzuführen, war für einige leider keine Option. Die Unsicherheit war zu groß. Umso schöner, dass sich die Gruppe für die kleine Begrüßungsperformance im Innenhof begeistern ließ.

Acryl auf Papier

Einige Schüler*innen hatten großes Interesse am Malen und bekamen hierfür einige Tipps im Umgang mit Farben und Gestaltung. Die Motive, an die sich die Gruppe dann heranmachte, waren vor allem die zuvor entstandenen Fotos, die sie sich für ihr Bild als Vorlage aussuchten und Details rund um das Wohnquartier zeigten. Die eigenen Interpretationen unterschieden sich sehr voneinander, was die Bildersammlung in der Ausstellung besonders sehenswert machte.

EINE HERAUSFORDERUNG FÜR ALLE

Der Erfolg des Projektes lag vor allem in dem Ergebnis am Ende. Alle Schüler*innen hatten zum Gelingen beigetragen und sich mit einzelnen Beiträgen an der Präsentation beteiligt.

Es gab viel positives Feedback von den Besucher*innen und auch die Schüler*innen waren mit größtem Elan dabei. Wenn alle vorher schon hätten sehen können wie der Tag der Präsentation verlaufen würde, wären einige Stationen und Aktionen ganz sicher noch anders ausgebaut worden, weil man sich innerhalb dieses Rahmens an ausgefeilte Umsetzungen hätte heranmachen können. Besonders die Tanzperformance und die Theaterszenen hätten womöglich noch ausdrucksvoller gestaltet werden können. Aber genau darin lag die Schwierigkeit für alle, denn man musste abstrakt denken und sich engagiert in einen offenen Prozess begeben. Nicht jede Schülerin und jeder Schüler hat mit dieser Offenheit konstruktiv umgehen können und es war uns wichtig darauf zu achten, dass die Herausforderung nicht für einige zur Überforderung wurde. Alle Teilnehmer*innen waren mit sehr unterschiedlicher Motivation und Erfahrung in das Projekt gegangen. Die Herausforderung für die künstlerische Leitung bestand darin, alle gleichermaßen ins Boot zu holen und das Interesse der Jugendlichen zu wecken. Sie sollten die verschiedensten Möglichkeiten kennenlernen und neue Ausdrucksformen für sich entdecken. Nicht alle ließen sich gleichermaßen von der Energie mitreißen, die einige für verschiedene Formate mitbrachten. Mitunter war das ein Spagat für die Leitung, denn ohne genug Zustimmung und Vertrauen, aber auch Selbstvertrauen kann die Stimmung leicht in Ablehnung kippen und Zweifel können nur schwer aus dem Weg geräumt werden.



DAS WAR BESONDERS

Als ganz besonders schön empfanden wir die Beteiligung der älteren Bewohnerinnen, die sich sowohl mit ihren Geschichten, wie auch mit Kaffeelaune und selbstgebackenem Kuchen an unseren Prozessen beteiligten. Sie hatten den Weg ins Goldebekhaus gemacht, um den Schüler*innen für ein Interview zur Verfügung zu stehen. Mitgebrachte Fotos untermalten ihre Geschichten und sie freuten sich über das Interesse der Jugendlichen an ihrem Leben.

Besonders war, dass sich die Projektgruppe frei in den Gebäuden und im Innenhof bewegen durfte.

DER BLICK AUF ´S GANZE

Natürlich kann man das Wetter nicht allein dafür verantwortlich machen, wenn Prozesse zäh verlaufen, aber sicherlich hat auch die Hitze der Tage dazu beigetragen, dass die Energie und die Ausdauer aller Beteiligten etwas gebremst war. Eine andere Erklärung für gebremste Energie ist auch, dass die Projektidee für die Jugendlichen nicht einfach zu greifen bzw. zu abstrakt und unbekannt war, um Euphorie auszulösen. Vielleicht war die Gruppe zu different zusammengesetzt oder manches zu weit von ihrer Lebenswelt entfernt. Womöglich gab es zu viel Theorie und zu wenig Praxisanteile. Es gibt immer mehrere Gründe, die für das Gelingen oder Misslingen eines Vorhabens verantwortlich sind, doch am Ende kann man darüber oft nur spekulieren. Tatsächlich muss man wohl akzeptieren, dass eine Idee alleine nicht ausreicht, um ein Projekt zum Erfolg zu bringen. Vielmehr spielen viele Faktoren eine Rolle, die einen Prozess beeinflussen. Kulturelle Bildungsprojekte unter Beteiligung von unterschiedlichen Menschen auf unbekanntem Terrain können unterschiedliche Ergebnisse hervorbringen. Und jede*r Beteiligte wird den Prozess und das Ergebnis mit anderen Augen betrachten. Je nachdem, ob man von etwas berührt wurde oder nicht. Was bei diesem Projekt in Erinnerung bleibt, ist die Auseinandersetzung aller Beteiligten im Prozess und die Erfahrung, dass man trotz unterschiedlicher Motivation etwas Gemeinsames auf die Beine stellen kann. Unsere Abfrage an alle Jugendlichen am Ende des Projektes hat ergeben, dass es sich für alle gut angefühlt hat.



WER HAT MITGEMACHT

Die Projektleitung von „Das Quartier im Visier“ war im **Stadtteilkulturzentrum Goldbekhaus e.V.** verankert. Stadtteilkultur steht vor allem für Diversität und inklusives Zusammenleben und sieht es als ihre Aufgabe an, dieses zu fördern und die Menschen dabei zu unterstützen, das Miteinander zu leben und Begegnungsräume zu schaffen. Kulturelle Bildungsprojekte eignen sich besonders diese Ziele mit künstlerisch kreativen Methoden umzusetzen. Gerne arbeitet das Goldbekhaus dabei in Kooperation mit Schulen und anderen Institutionen. Diese Projekte sind unter dem Markennamen Schukula.de, Schule und Kultur vernetzt, zusammengefasst.

Die **Stadtteilschule Winterhude/ Reformschule** ist eine Ganztagschule in Hamburg und seit 2003 reformpädagogisch ausgerichtet. Die Schule sagt von sich: Wir gehen neue Wege – und doch sind es »nur« die inzwischen erziehungswissenschaftlich und psychologisch begründeten bewährten Elemente der Reformpädagogik, die sicherstellen, dass »natürliches Lernen« in der Schule ermöglicht wird. Alle Abschlüsse sind erreichbar: Hauptschulabschluss, Realschulabschluss, Abitur. Das Konzept basiert auf der Idee von jahrgangsübergreifenden Lerngruppen und der weitgehenden Auflösung des Frontalunterrichts.

Die **Baugenossenschaft dhu** wird seit 1925 aktiv von den Mitgliedern mitgestaltet, die Ende 2017 auf 6.731 Mitglieder angestiegen war. Die dhu betreut rund 4.200 Wohnungen und Gewerbeflächen und engagiert sich auch sozial für die Bewohnerschaft der Häuser. Neben ehrenamtlich geleiteten Freizeitangeboten organisiert die dhu ein buntes Veranstaltungsprogramm für Jung und Alt.

Die **gemeinnützige dhu Stiftung** wurde im Juni 2015 ins Leben gerufen und unterstützt Nachbar*innen, Gruppen, Vereine und Organisationen, denen Kinder, Jugendliche und ältere Menschen am Herzen liegen. Sie fördert insbesondere Projekte in den Hamburger Stadtteilen und Wohngebieten, in denen die Baugenossenschaft dhu eG über Wohnraum verfügt.

Eva Bernhard hat Performance Studies an der Universität Hamburg und Elementare Musik- und Tanzpädagogik an der Universität Mozarteum in Salzburg studiert. Als Tänzerin, Choreografin und Performerin hat sie seit 2010 bei unterschiedlichen Produktionen mitgewirkt.

Jörn Waßmund hat an der Universität Hildesheim Kulturpädagogik/ Kulturwissenschaften und Ästhetische Praxis im Bereich Theater, Literatur und Kunst studiert. Er arbeitet seit 1998 u.a. als Regisseur, Theaterpädagoge und im Bereich kreatives Schreiben.

EIN HERZLICHES DANKESCHÖN

Unser ganz besonderes Dankeschön geht vor allem an die dhu Stiftung, die das Projekt maßgeblich finanziert hat. Wir bedanken uns auch für das Vertrauen und das Engagement in Hinblick auf die Vermittlung zwischen den Mitgliedern und der Projektgruppe sowie die Vermittlung von Kontakten in die Bewohnerschaft.

GUT ZU WISSEN

Ein Internetblog, der während des Projektes täglich aktualisiert wurde, existiert unter folgender Adresse: <https://dasquartierimvisier.home.blog/>



